

# Steinadlerfang

Autor(en): **Amrhein, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **5 (1901)**

Heft 20

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575557>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sein und sich des Lebens freuen — mit Gundeli — nur einen einzigen Tag! Dann mochte ja alles aus sein. Nächtliche Träume spiegelten ihm so unendlich verlockende Bilder vor. In voller Jugendkraft sah er sich dann an Gundelis Seite. Frohgemut streiften sie zusammen durch Berge und Täler der Heimat. Und Gundeli hing sich an ihn und sah zu ihm auf mit frohem Stolze und er führte sie an starkem Arme, auf daß die Geliebte nicht den Fuß an einem Stein stoße. Und die Menschen, die ihnen begegneten, grüßten freundlich, und die Bekannten blieben stehen und sahen sich verwundert um nach dem stattlichen Paar. Und das Herz schwelgte in Kraftgefühl und Liebesglück.

Aber die falschen Träume zergingen und ließen den Trostlosen elender zurück denn zuvor. Ruedi begann zu kranken und seine Kräfte schwanden von Tag zu Tag. Immer mühseliger schleppte er sich dahin und bald konnte er das Krankenzimmer nicht mehr verlassen. Wehmütige Freude gewährten ihm in dieser Zeit Gundelis öftere Besuche. Stundenlang plauderten sie dann zusammen; besonders gern verweilte Ruedi bei gemeinsamen Erinnerungen aus den Kindertagen. Es that ihm so wohl, zurückzuschauen auf die Zeit, da sie beide miteinander dahingelebt in reinem Glück und seliger Harmonie.

Außerlich schien sich kaum etwas zwischen ihnen verändert zu haben, nur daß das Mädchen womöglich noch liebevoller und zärtlicher gegen Ruedi war als sonst.

Dem armen Ruedi war es nicht vergönnt, sanft und schmerzlos zu scheiden. Vor kurzem hatte ein heftiges Fieber den bereits Entkräfteten überfallen. Grausam durchwühlte es diesen armen, siechen Körper. Aber geduldig und anspruchslos, wie in seinem ganzen Leben, so blieb Ruedi auch in diesen seinen schwersten Tagen. Mit bewundernswürdiger Standhaftigkeit ertrug er seine Leiden; kaum daß die grimmigsten Schmerzen ihm ein paar stumme Thränen auszupressen vermochten.

Aber auch das war nun vorüber. Drinnen im niederen Stübchen lag Ruedi auf dem Bette hingestreckt, regungslos

schon manchen Tag. Das Restchen Lebenskraft ging zur Neige. Kaum noch glimmte das schwache Flämmlein und harrete des nächsten Windhauches, der es auslöschten würde. Ruedis Antlitz war bleich wie Wachs und eingefallen. Die Schmerzen hatten um Mund und Nase tiefe Furchen gegraben. Nur die lieben, guten Augen, tief in ihre Höhlen gesunken, schienen noch zu leben; waren sie geschlossen, so glich er einem Toten.

Selle Freude überstrahlte die Züge des Kranken, als Gundeli, den Brautkranz im Haar, über die Schwelle trat. Er wollte sich erheben, fiel aber kraftlos zurück. Nur die dünne, abgemagerte Hand konnte er ihr entgegen strecken.

„O Gundeli, du!“ rief er mit matter, von Freudenthränen erstickter Stimme. „Habt tausend, tausend Dank, du und dein Mann! Heute an Eurem Ehrentage habt ihr meiner nicht vergessen! Seht, ich werde nicht mehr lang auf dieser Welt sein. Aber wenn ich gestorben bin, will ich den lieben Gott recht schön bitten, — daß er — Euch beide — recht — recht — glücklich — werden lasse.“

Die letzten Worte hatte der Kranke nur noch mit großer Mühe hervorgestoßen. Nach einer längeren Pause, während welcher er schwer atmend mit geschlossenen Augen dalag, sah er wieder zu Gundeli auf.

„Gundeli,“ hauchte er, „wir wollen wieder einmal zusammen sitzen. Willst du? Wie die Blümlein draußen zittern...“

Mit bebender Stimme setzte Gundeli ein. Ruedi öffnete den Mund, um sie zu begleiten, brachte aber keinen Laut mehr hervor. Die schlichte Weiße zitterte durchs offene Fenster in den milden Frühlingsabend hinaus. Als der letzte Ton verklungen war, lag Ruedi mit geschlossenen Augen da. Ein seltsames Lächeln verklärte seine bleichen Züge, als wollte er noch weiter der lieben Stimme lauschen.

Gundeli aber fühlte die Hand, die in der ihrigen lag, erkalten. Ruedi war hinübergeschlummert. Sie faltete die Hände des Toten und legte die mitgebrachten Blumen auf seine Brust.

## Steinadlerfang

vom 25. Juni 1901, zu Händen der titl. Polizeidirektion Obwalden.

Mit fünf Abbildungen.

Seit längerer Zeit wurden auf den Alpen des Engelbergerthales wieder häufiger Steinadler beobachtet als früher. Man vermutete darum, es könnte irgendwo wieder ein alter Horst bezogen worden sein, was sich denn auch bestätigte, als man an den zwei, den hiesigen Jägern bekannten Horsten nachsah. Einer derselben befindet sich in der sogen. Steyenschuh, zwischen Niederjurenen und Herrenrüti, in einer 210 Meter hohen Felswand, die zudem noch 5—6 Meter nach vorn überhängt. In diesem entdeckte man nun zwei noch bereits weiße junge Adler. Es war dies am 13. Juni. Von dieser Zeit an gingen die Jäger Wilh. Amrhein und Karl Heß, in Begleitung des Wildhüters Zinsfänger an jedem leidlich schönen Tage auf den Anstand. Doch die Terrainverhältnisse waren derart ungünstige, daß man absolut keine Deckung nehmen konnte und so blieb denn auch der Erfolg aus, denn die alten Adler konnten wohl auf ungeheure Entfernung in den Lüften schwebend beobachtet werden, doch in die Nähe des Horstes wagten sie sich nicht mehr. Einmal ist es vorgekommen, daß ein Adler mit Raub in den Fängen heranzufiegen wollte, doch noch außer Schußweite muß er die Jäger gewahrt haben, denn er machte plötzlich eine Wendung, ließ den Raub fallen und flog ab. Der Letztere wurde nachträglich gefunden, es war ein Murrelter, das der Räuber wahrscheinlich mit den Fängen erwürgt, ihm nachher die Brust aufgerissen und teilweise verzehrt hatte. Das Murrelter war stellenweise recht sauber gerupft und daß dasselbe erwürgt worden, geht daraus hervor, weil an ihm kein einziger Tropfen Blut zu sehen war. Ueberreste von einem Gemsefisz wurden ebenfalls unterhalb des Horstes gefunden. Ein Aelpler auf Niederjurenen vermißt eine Rage und ein Huhn, ein andererer vis-à-vis auf Bödnern mußte zuschauen, wie ihm ein Adler ein schneeweißes Ländchen davon trug, es ließe sich übrigens noch von früheren Jahren her ein langes Sündenregister aufstellen von bekannten Räubern dieser Adler. Nachdem man nun einsah, daß die Jagd auf die alten Steinadler trotz wahrer Engelsgeduld (die Jäger waren stets von 3 Uhr früh bis 9 Uhr Abends am Anstand) erfolglos bleibe, ging man daran, Ausfalten zu treffen für das Ausnehmen der

Jungen. Dies mußte umsomehr beschleunigt werden, weil man sah, daß die Jungen sich schon ziemlich entwickelt hatten. Vom gegenüber liegenden Grafen konnte man nämlich mit einem guten Fernrohr die Jungen überblicken und auf diese Weise wurde alle zwei bis drei Tage nachgesehen. Jagdfreunde von Aarau, die sich telephonisch und telegraphisch fleißig nach dem Befinden der jungen Auserwählten erkundigten, wurden eingeladen, Sonntag den 23. Juni nach Engelberg zu kommen, um dann am nächsten schönen Tage beim Herunterholen der Jungen mitzuthun. Am 24. konnte der schlechten Witterung halber nichts unternommen werden. Als aber am 25. in der Nacht die Sterne am Himmel glänzten, wurde um 2 Uhr früh aufgebrochen. Der Weg nimmt ungefähr 2 Stunden in Anspruch. Heß und Zinsfänger hatten die Aufgabe, noch bis 10 Uhr am Anstand zu bleiben, während die Andern noch einige Vorbereitungen trafen, betreffend Seil, Stricke, Rollen und Werkzeug. Ein Träger beförderte dies Alles auf die Höhe der Felswand oberhalb des Horstes, wo sich denn auch gegen 11 Uhr die ganze Gesellschaft einfand, um gemeinsam die äußerst schwierigen Arbeiten zu verrichten, die hier notwendig waren. Vor allem mußte ein förmliches Gerüst hergestellt werden, das über die Felswand hinaus ragte, damit das Seil frei ohne jede Reibung, laufen könne. Auf Abbildung 1. sehen wir einen Teil dieses Gerüsts und 2. zeigt uns die ganze Gesellschaft mit Ausnahme von Amrhein, der hier als Photograph funktioniert. Nach dem nun oberhalb des Horstes alles in Ordnung und namentlich auch die verschiedenen Signale verabredet und notiert waren, begab sich Amrhein mit den beiden Herren aus Aarau, Herrn Kägel und Herrn Wirth, wieder unterhalb des Felsens, wo auch noch etwelche Vorbereitungen getroffen werden mußten. Unter anderm wurde auch ein photographischer Apparat aufgestellt und Kägel mit dessen Behandlung vertraut gemacht. Sodann wurde Amrhein am Seil befestigt und ausgerüstet. Ersteres geschah in der Weise, daß er rittlings auf einem Knebel saß, von welchem aus das Seil am Rettungsgurt befestigt, in Brusthöhe zweimal um den Leib geschlungen wurde. Wirth befiel das eine Ende vom Seil unten,



**Gefährliche Fahrt zum Adlerhorst.**  
Photogr. von Wilh. Amrhein.



I Nägeli, Marau. II F. Wirth, Marau. III. Karl Seif. IV. Wilbbütter Zufonger.  
Photogr. von W. Amrhein.

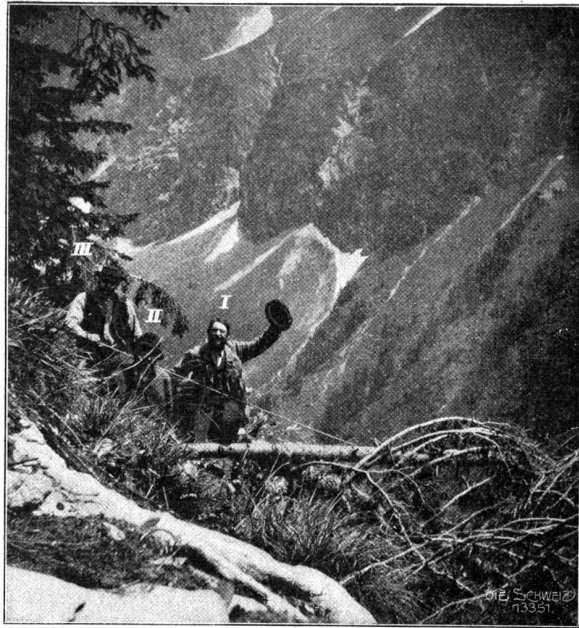
um allfällige Schwingungen u. s. w. ausgleichen zu können. Barfuß, um beim Klettern bessern Halt fassen zu können, einen Rucksack vorn auf der Brust umgehängt und einen langen Hakenstock am rechten Arm befestigt, so fährt Amrhein 10 Minuten vor 3 Uhr langsam in die Lüfte. Anfangs geht es ganz gut, doch allmählig verliert der untenstehende Mitarbeiter in Folge der Distanz die Gewalt und Amrhein dreht sich am Seil wie ein Kreisel. Indessen waltet Nägeli seines Amtes und macht Momentaufnahmen. Amrhein wird immer kleiner und endlich, nachdem bereits 70 Meter Seil von unten verbraucht sind, gibt er das Signal zum Halten, er ist in der Höhe des Horstes angelangt, doch es wird immer noch höher gezogen, die oben Ziehenden müssen das Signal nicht gehört haben, die Hornsignale werden durch Revolverschüsse ersetzt und endlich, nachdem Amrhein 3 bis 4 Meter oberhalb des Horstes hängt, tritt Halt ein; er sieht den Horst und die beiden Jungen, doch von dieser Stelle aus kann er nicht hinkommen. Etwa 6 Meter tiefer könnte er sich auf einen Felsvorsprung hinein schwingen, er gibt das Signal für langsam rückwärts, unten wird es per Revolver weiter befördert, doch oben falsch verstanden und Amrhein fährt in raschem Tempo zu Boden d. h. bis auf wenige Meter. Endlich konnte man sich durch Zeichen wieder verständlich machen und Amrhein fährt zum zweiten Mal in die Höhe. Bei dem erwähnten Vorsprung gibt es Halt, der Angeheulte hängt etwa 3 Meter vom Felsen entfernt, doch Wirth kann ihn von unten ungefähr einen Meter einwärts ziehen, worauf Amrhein seinen Hakenstock am Felsen einsetzt und sich so auf den Vorsprung hineinziehen kann. Der Horst liegt aber noch mehrere Meter höher, wird aber von Amrhein kletternd ohne große Schwierigkeiten erreicht. Die unten Stehenden vernehmen einen frohen Jauchzer, zum Zeichen, daß



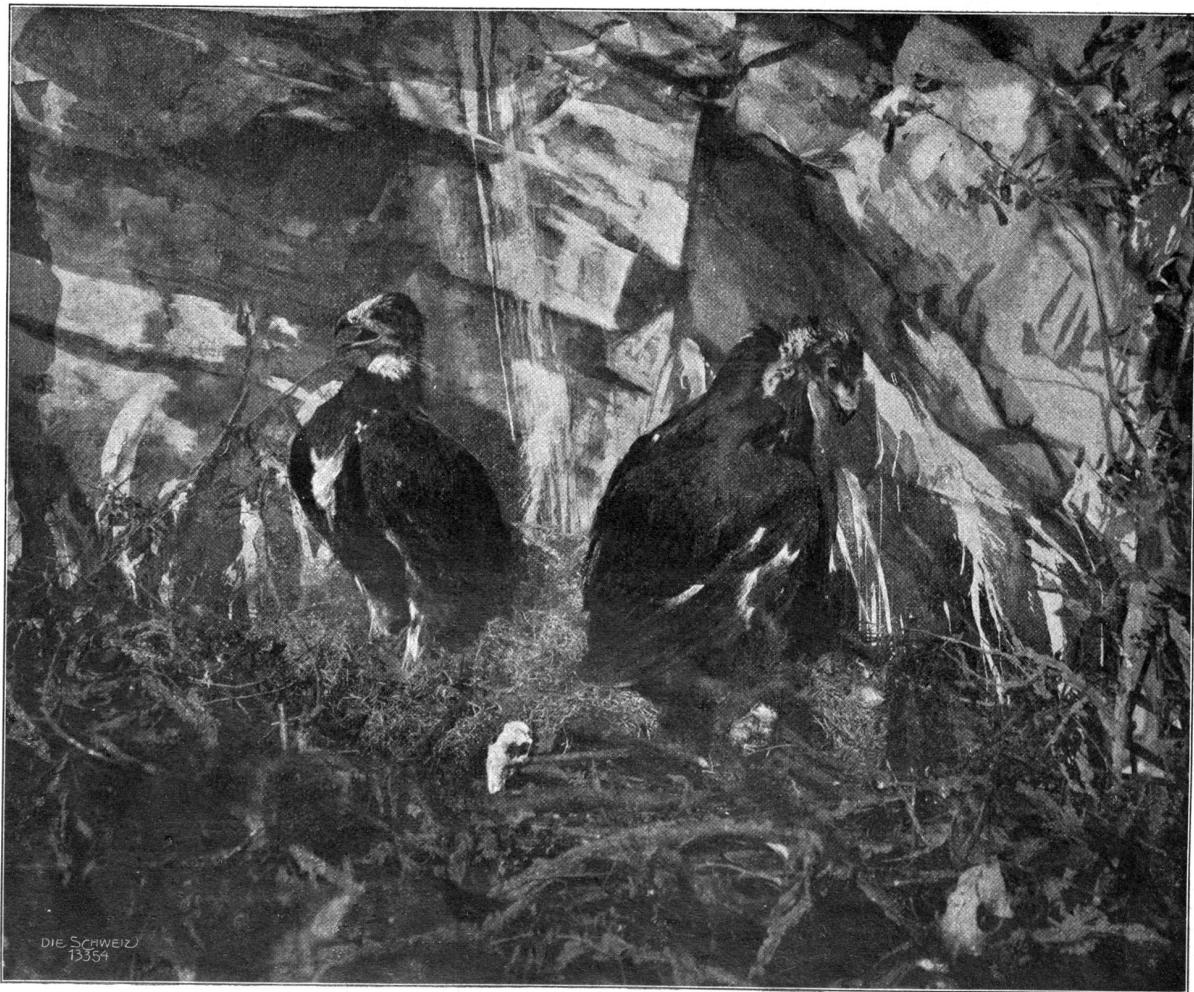
Die jungen Adler im Horste. Photogr. von W. Amrhein.

der Kletterer das seltene Ziel erreicht hat. Derselbe versorgt zuerst die jungen Adler im Rucksack, was sich dieselben unter einigem Sträuben gefallen lassen, dann betrachtet er den Horst etwas genauer, untersucht seine Bauart, Größe und dessen Inhalt. Er ist aus ziemlich groben Buchen- und Tannenästen und Zweigen aufgeführt, innen ohne tiefe Höhlung, diese aber mit etwas Moos belegt. Die Länge dieses Horstes kann etwa 160, seine Breite 120 und seine Höhe 70 cm betragen. An Inhalt waren vorhanden zwei vollständig abgelöste Skelette von Murmeltieren, Rückenwirbel mit dem Kopf von einem Gemskitz, verschiedene Knochen, Federn von Schneehühnern, Birkwild und Auerwild. Eines davon wurde von Amrhein hinunter geworfen. Nach einigen Minuten kam auch wieder Bewegung ins Seil und langsam und vorsichtig läßt sich Amrhein von dem Vorsprunge wieder in die Luft hinaus gleiten und ebenso langsam und vorsichtig wird er wieder auf festen Boden hinuntergelassen, nachdem er eine ganze Stunde am Seil zugebracht hatte. Unten angekommen, wurde er natürlich lebhaft begrüßt und beglückwünscht. Währenddem Wirth das Lösen vom Seil besorgte, holte Nägeli aus der Tiefe seines Rucksackes eine Flasche hervor, deren Inhalt Amrhein bis auf den Grund sondierte und nachher gestand, noch nie einen ähnlichen Tropfen mit solchem Genuße getrunken zu haben, wie hier. Rasch wurde alles Uebrige noch besorgt. Das Resultat der Fahrt wurde auf einen Zettel geschrieben und dieser am Ende des Seiles, das hinaufgezogen wurde, befestigt, damit diejenigen, die oberhalb des Felsens waren, sich ebenso freuen durften, wie die unten. Die Gesellschaft traf sich nachher in einer Alphiütte auf Niedersjurenen, von wo aus sie etwa um halb neun Uhr nach Engelberg kam, wo dann der glückliche Ausgang der Expedition gebührend gefeiert wurde.

Willy. Amrhein.



Photogr. von W. Amrhein. Teil des Gerüstes oberhalb des Horstes.  
I W. Amrhein. II Nägeli, Aarau. III Wildbütter Infanger.



Die jungen Adler im Horste. Photogr. von W. Amrhein.